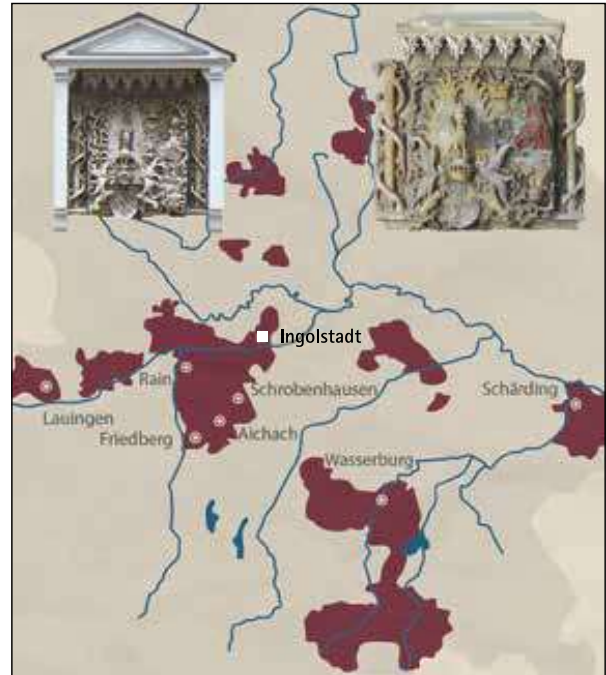


# Die Gedenk- und Wappensteine als Zeichen herrschaftlicher Repräsentation

Mit den sog. Wappensteinen – Theodor Straub nennt diese bedeutungsvollen herrschaftlichen Symbole auch „Wappen- und Gedenksteine“<sup>1</sup> – besitzen die früher zum Herzogtum Bayern-Ingolstadt (1392–1447) gehörenden Städte eine im Vergleich zu anderen Landstädten damaliger bayerischer Teilherzogtümer besondere kulturhistorische Bedeutung. Gegenüber einer weitaus größeren Zahl an heute noch vorhandenen spätmittelalterlichen Inschriftensteinen und Wappentafeln bildet hier die Kombination aus Wappen, Herrschaftsinsignien und Text ein eindrucksvolles, überregionales Merkmal. Dieses ist für alle sieben noch erhaltenen Steine bereits vor Jahrzehnten in der Literatur dargestellt worden, so vor allem durch Theodor Straub und Volker Liedke.<sup>2</sup> Die Steine von Schrobenhausen, Aichach und Rain erhielten dabei noch einmal eigene Betrachtungen. Neben einer deswegen an dieser Stelle angemessenen, zusammenfassenden Beschreibung soll dagegen eine vergleichende Einordnung in die kunsthistorische Entwicklung der Entstehungszeit (um 1430) mit Bezug auf den Auftraggeber, Herzog Ludwig VII. von Bayern-Ingolstadt (reg. 1413–1447), unternommen werden.



Bis heute haben sich rund um Ingolstadt in sieben Städten des historischen Territoriums Bayern-Ingolstadt Gedenk- und Wappensteine erhalten.

## Allgemeines zu den Wappensteinen

Es darf davon ausgegangen werden, dass es in allen 14 zum Territorium gehörenden Städten solche Steine gegeben hat.<sup>3</sup> Soweit bekannt, wurden sie alle im Zeitraum von 1431 bis 1438<sup>4</sup> – also in den friedvollen Jahren der Regierung Ludwigs<sup>5</sup> – in Auftrag gegeben und im öffentlichen Raum an prominenter Stelle – i. d. R. waren das die Stadttore – platziert. Ihr heutiger Aufstellungsort ist nicht der ursprüngliche, nur in Ingolstadt und Kufstein befanden sie sich noch im 19. Jahrhundert an vom Herzog errichteten Stadttoren.<sup>6</sup> Im Kerngebiet des zerklüfteten Herzogtums, im sog. Land

an der Donau, besaßen solche auffälligen herrschaftlichen Zeichen neben der Regierungshauptstadt Ingolstadt auch Neuburg, Schrobenhausen, Aichach, Friedberg, Lauingen und Rain; im Land vor'm Gebirg die Städte Wasserburg a. Inn und Schärding sowie im Land im Gebirg: Kufstein, Rattenberg und Kitzbühel. Der Kufsteiner Stein wurde im 19. Jahrhundert beim versuchten Transport ins Bayerische Nationalmuseum nach München zerstört.

Für ein Hochformat gearbeitet und derart aufgestellt, erreicht ihre Größe (ca. 100 x 120 cm für das obenliegende Wappenfeld, dazu die Schrift) eine Gesamthöhe von bis zu 2,50 Meter – wie in Schrobenhausen oder Aichach. Alle Gedenksteine wurden nach einem einheitlichen Entwurf gearbeitet, nur beim Ingolstädter Stein ist es anders. Dabei lassen sich verschiedene Werkstätten bzw. Qualitätsstufen unterscheiden.<sup>7</sup> Während die Bildhauerei im Falle einer größeren Gruppe von Steinen (Friedberg, Lauingen, Schrobenhausen, Rain und Aichach) in den Händen von handwerklich soliden Steinmetzen lag, erscheint etwa jener von Wasserburg hochwertiger, daher ist dort an einen feiner arbeitenden Bildschnitzer zu denken. Hier wäre auch der verlorene Stein von Kufstein anzusetzen.

Ebenso ist es in Schärding, wo etwa der hohe Qualitätsanspruch des bischöflichen Hofes in Passau ausgestrahlt haben mag. Auch der Gedenkstein am Feldkirchener Tor zu Ingolstadt stammt von anderer Hand. Den Herkunftsort der Steine wird man in Ingolstadt annehmen müssen, wo es mit den Bauhütten von Liebfrauenkirche und Schloss leistungsfähige Werkstätten gab.

Das augenfälligste, dem Charakter des „horror vacui“ – der Angst vor der leeren Fläche – entsprechende Merkmal aller Steine ist, neben einer vollflächigen, tiefenräumlich gestaffelten und vielfach ineinandergreifenden Gestaltung des Hauptbildfeldes, die Unterscheidung in eine obere – den eigentlichen Wappenstein und seine Einfassung – und eine untere Hälfte, die Inschriftentafel. Jeder Stein wurde aus mehreren Teilen zusammengesetzt, die auch – wie in Wasserburg oder Rain – durch eine nachmalige Verbringung zertrennt und wieder zusammengesetzt oder neu aufgebaut wurden. In Aichach sind es vier Einzelstücke und die Inschriftentafel. Die zentrale Bildtafel wird von Randleisten in die Mitte genommen, über



Beim Gedenk- und Wappenstein von Rain sind die skulpturalen Einfassungen nicht erhalten.